

Ökologische Landschaftsentwicklung im Seeland – Dialog zwischen Forschung und Praxis

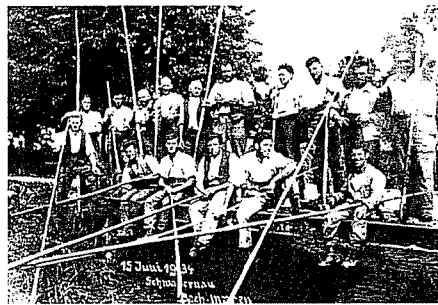
Anwendungs- und umsetzungsorientierte, praxisnahe Forschung erfordert eine Zusammenarbeit mit eben dieser Praxis. Damit die Partner/innen die nötige Gesprächskultur und das entsprechende Vertrauen aufbauen können, ist Kontinuität wichtig, die über einzelne, oft eng terminierte Forschungsprojekte hinausgeht. Aus der mehrjährigen Zusammenarbeit der IKAÖ und von Studierenden der Uni Bern mit dem Regionalverband Amt Erlach und östliches Seeland ist ein Dialog über Forschungsfragen und ein Austausch über Erfahrungen entstanden.

Auf Einladung der Interfakultären Koordinationsstelle für Allgemeine Ökologie (IKAÖ) trafen sich Mitte September 2000 in Lyss Vertreterinnen und Vertreter von Seeländer Gemeinden. Themen waren die Landschaftsentwicklung und die offenen Fragen, die sich den Gemeinden in der Umsetzung des regionalen Landschaftskonzepts stellen und zu deren Lösung die Gemeinden einen Beitrag der Forschung erwarten. Rund 30 Personen fanden sich zu einem regen Austausch von Fragen und Erfahrungen zusammen, darunter Vertreterinnen und Vertreter von 16 Mitgliedsgemeinden des Regionalverbandes Erlach und östliches Seeland (EOS). Der Grundstein zu diesem Anlass wurde an der Delegiertenversammlung des Verbandes im Mai 2000 in Dettligen/Radelfingen gelegt. In kurzen „Flashes“ stellten Studierende der Uni Bern den Delegierten ihre Forschungsarbeiten vor, die sie in den vergangenen Jahren in der Region zu Fragen einer ökologischeren Gestaltung von Landschaft und Lebensraum verfasst hatten: der ökologische Ausgleich in der Grossaffoltern, das Gemeinwerk in Walperswil und die Landschaftspflege in Vinelz. In Ergänzung dazu erläuterten Vertreter aus den jeweiligen Gemeinden den Nutzen, den sie aus diesen Arbeiten ziehen konnten.

Von der Formulierung von Fragen...

Folgende Fragen wurden in Lyss vorgebracht:

- Welche organisatorischen Massnahmen sind geeignet, ökologisch aufgewertete Land-



Das Gemeinwerk in der Landschaftspflege.
(Bild: Verena Fahrni)

schaften auch kontinuierlich zu unterhalten, zu pflegen und zu finanzieren?

- Welche Anreize sind denkbar, um Landeigentümer und -eigentümerinnen zur ökologischen Aufwertung zusätzlicher Flächen zu motivieren?
- Wie können Erholungssuchende (z. B. Velofahrer/innen, welche das regionale resp. nationale Velowegnetz benutzen) in geeigneter Art und Weise an den von ihnen mitverursachten Belastungen aufgewerteter Landschaften und benutzten Infrastrukturen beteiligt werden?
- Welche Bedeutung misst die ansässige Bevölkerung der Landschaft, den Ortsbildern usw. zu und welche Kriterien verwendet sie dabei?
- Wie können Planungsvor- und -nachteile zwischen Gemeinden ausgeglichen werden, die im Zusammenhang mit ökologischen Landschaftsaufwertungen wie beispielsweise dem gemeindeübergreifenden Verbund von Biotopen auftreten?

Diese Fragen betreffen Kernprobleme des Managements von Land-

schaft oder von natürlichen Ressourcen im allgemeinen. Sie verlangen sowohl nach sinnvollen, praktikablen Konzepten, wie die Probleme angegangen werden können, und nach Forschung, welche es versteht, allgemein anerkannte Konzepte und Lösungsansätze mit Blick auf die konkreten sozialen, politischen, wirtschaftlichen wie auch ökologischen Verhältnisse zu spezifizieren.

...zu einem Dialog über Erfahrungen

Wir arbeiten seit fünf Jahren mit dem Regionalverband EOS zu Fragen einer ökologischeren Entwicklung der Landschaft zusammen. Neben der Herausforderung, welche sich für die künftige Landschaftsforschung im Seeland ergibt, hat uns dieser Anlass unter anderem Folgendes aufgezeigt und verdeutlicht:

1. Landschaftsfragen im Sinne von Naturschutz und ökologischem Ausgleich stehen für die allermeisten Gemeinden wie für den Verband weit oben auf der Traktandenliste. Zwischen den Agglomerationen Bern und Biel gelegen, ist der „Schutz, die Ausdehnung und



(Bild: BUWAL)

die fachgerechte Pflege naturnaher Lebensräume, die Erhaltung eines intakten Landschaftsbildes, die Rücksichtnahme auf kulturhistorische Zeugen und die Bewahrung der Erholungswerte“ für die Seeländerinnen und Seeländer sehr wichtig und Teil der Charta 95, ihres regionalen Leitbildes. In praktisch allen 32 Verbandsgemeinden engagieren sich Kommissionen, Arbeitsgruppen und initiative Einzelpersonen mit konkreten Projekten.

2. Die offenen Fragen betreffen nicht nur die Ökologie, sondern allgemeine Fragen, wie das gesellschaftliche Leben angesichts der veränderten Rolle öffentlicher Institutionen zu organisieren ist, wie dabei auf Anliegen von öffentlichem Interesse wie beispielsweise einer „lebenswerten Landschaft“ eingegangen werden kann.
3. Aus der Diskussion der Fragen ergibt sich gleichzeitig eine Diskussion von praktischen Erfahrungen. Fragen werden so präziser formuliert, allenfalls gar (teil-)beantwortet, und die Beteiligten werden sich in der gemeinsamen Reflexion ihrer eigenen Erfahrungen

- und Möglichkeiten bewusst.
4. Die mehr als fünfjährige Zusammenarbeit der Forschung – koordiniert von der IKAÖ – mit der Region hat, neben den einzelnen Studien und Ergebnissen, ein Gesprächsklima und eine Gesprächsplattform aufzubauen vermocht. Das hat den Gemeinden erlaubt, ihre traditionelle Zurückhaltung gegenüber der akademischen Welt abzulegen. Dazu ist die Kontinuität in der Koordination der Zusammenarbeit sicher wichtig. Das entscheidende Vertrauen gründet jedoch auf dem persönlichen Verhältnis, welches die Forschenden über ihre Arbeiten mit den von ihnen untersuchten Gemeinden, der Bevölkerung wie den Behörden, aufbauen.

Langfristige Partnerschaften als Aufgabe der Universität

Hohe Praxisrelevanz, Anwendungs- und Umsetzungsorientierung, Aufnahme gesellschaftlicher Problem- und Fragestellungen sind wichtige Kriterien in der Forschung, namentlich auch der nationalen Forschungsprogramme des Nationalfonds. Grundlage ist die Zusammenarbeit mit denjenigen, welche sich die praktischen Fragen stellen und

welche Lösungen suchen. Diese Grundlage ist kaum in der oft sehr kurzen Zeit aufzubauen, welche die Konzeption und Redaktion eines Forschungsgesuchs belässt. Sie muss Teil einer längerfristigen Partnerschaft von Forschung und Praxis und damit auch Teil des Leistungsauftrags an die Institution Forschung und an die Universität sein. Ich möchte diese Erfahrung mit dem Plädoyer an die universitäre und akademische Welt verbinden, diese Aufgabe als konstitutiv anzuerkennen und Raum und Mittel dafür einzusetzen. Den Studierenden bieten derartige Partnerschaften die Gelegenheit, neben dem Einüben ihrer akademischen, forschungsbezogenen Fähigkeiten auch Schlüsselqualifikationen für ihre spätere Berufstätigkeit inner- wie ausserhalb der Universität zu erlangen.

Wer seine Dissertation, seine Diplom-, Seminar- oder Projektarbeit im Rahmen des Projekts „Ökologische Landschaftsentwicklung Seeland“ ausführen möchte, meldet sich bei Manuel Flury, Tel. 031/631 39 52, flury@ikaoe.unibe.ch.

Manuel Flury, IKAÖ



Im Paradies

Im Paradies funktioniert Software einfach so. Im Paradies werden Computer wie Radios eingeschaltet und stehen zur Verfügung. Im Paradies laden alle Webseiten so schnell, wie man klicken kann. Im Paradies sind Computer lautlos. Im Paradies sind Homepages so gestaltet, dass die Surfende sofort versteht, wo sich das Gesuchte befindet. Im Paradies sind alle Plug-ins schon geladen. Im Paradies sind Beta-Versionen gratis. Im Paradies gibt es für jedes Gerät einen Treiber, und jeder Treiber funktioniert. Es gibt kein e-Paradies,

kein e-Manna, keinen e-Nektar, jedoch einen Garten e-Den.

Auf der e-Rde

Auf der Erde heisst die Hotline so, weil der Kopf heiss wird. Auf der Erde muss man „Start“ klicken, um zu stoppen. Auf der Erde wirft man etwas, das man unbedingt behalten will, in den Papierkorb. Auf der Erde kann man am USB-Anschluss 127 Geräte anhängen, aber schon das dritte geht nicht. Auf der Erde weiss man, dass es auch in der nächsten Version nicht funktionieren wird, sei es die Version 2.4, 10 oder 2002. Auf der Erde hat man sich schon so ans Nicht-Funktionieren gewöhnt, dass es einem meistens als Funktionieren erscheint.

Himmelwärts!

Machen Sie Ihre Website himm-

lischer. Am einfachsten lassen sich Verbesserungen erzielen, wenn Sie Aussenstehende über Ihre Site befragen. „Wo würdest du die Information X suchen?“ „Was, denkst du, ist mit der Kategorie Y gemeint?“ „Was erscheint dir an unserer Homepage widersprüchlich?“ Ein grosses Potential liegt in einer logischen Struktur und einleuchtenden Bezeichnungen. Machen Sie Verbesserungen an der eigenen Website zum Thema von Instituts-Sitzungen. Wenn Ihnen als Benutzerin oder Benutzer bestimmter Instituts- oder Abteilungswebsites Verbesserungsmöglichkeiten aufgefallen sind: schreiben Sie ein E-Mail an den betreffenden Webmaster oder die Instituts-E-Mail-Adresse. Manchmal wird das Verbesserungspotential innerhalb der Abteilung nicht so klar gesehen, weil alle Beteiligten wis-